

mation. Aber sie sind variabel und veränderbar in den Konstellationen ihrer Zeit.

Werner Ziesenis

Literatur

- Bremerich-Vos, A. (Hrsg.): Handlungsfeld Deutschunterricht im Kontext. Frankfurt/Main 1993
Bünting, K. D./Kochan, D.: Linguistik und Deutschunterricht. Kronberg/Taunus 1973
Helmers, H.: Didaktik der deutschen Sprache. Stuttgart 1966
Kallmeyer, W. u. a.: Lektürekolleg zur Textlinguistik. Frankfurt 1974
Paefgen, E. K.: Einführung in die Literaturdidaktik. Stuttgart, Weimar 1999
Schmidt, S. J.: Texttheorie. München 1973
Schober, O.: Deutschunterricht. In: Hierdeis, H./Hug, T. (Hrsg.): Taschenbuch der Pädagogik. Baltmannsweiler 1997, S. 202 ff.
Schoenke, E.: Didaktik sprachlichen Handelns. Tübingen 1991
Schuster, K.: Einführung in die Fachdidaktik Deutsch. Baltmannsweiler 1999
Ziesenis, W.: Textlinguistik und Didaktik. In: Lange, G./Neumann, K./Ziesenis, W. (Hrsg.): Taschenbuch des Deutschunterrichts. Baltmannsweiler 1998, Band 1, S. 3 ff.

Lernentwicklungskontrolle

Um den Erfolg des Unterrichts zu kontrollieren, wird in regelmäßigen Abständen der Lernstand der Kinder bestimmt. Die Lernentwicklungskontrolle kann sich auf die gesamte Klasse, eine definierte Lerngruppe (z. B. Fördergruppe) oder auf einzelne Kinder beziehen. Aus der Erhebung des erreichten Könnens in der Klasse bzw. Lerngruppe ergeben sich Hinweise für die weitere Planung und Gestaltung des Unterrichts, aus der Feststellung der individuellen Lernstände können Überlegungen zur gezielten Förderung einzelner Kinder abgeleitet werden (→ *Unterrichtsplanung*). Lernentwicklungskontrollen dienen darüber hinaus da-

zu, die Wirkung und den Erfolg des Unterrichts- und von → *Fördermaßnahmen* abzuschätzen.

Bei der Kontrolle der Lernentwicklung müssen mindestens zwei (besser: mehrere) Zeitpunkte, an denen die Lernstände erfasst wurden (z. B. vor und nach einem Unterrichtsprojekt oder einer Fördermaßnahme), in Beziehung gesetzt werden. Legte man nämlich nur einen Zeitpunkt zu Grunde, so würde nicht die tatsächliche Lernentwicklung, also das Ausmaß des Lernerfolgs, bewertet, sondern ausschließlich das erreichte Leistungsvermögen (→ *Leistungserziehung und -bewertung*). Dieses wird jedoch wesentlich durch Faktoren (z. B. *Intelligenz*, bereits vorhandenes *Wissen*) bestimmt, die weitgehend unabhängig vom Lernverhalten des Kindes und vom Unterricht innerhalb des fraglichen Zeitraumes sind.

Für die Beurteilung des Lernerfolgs bieten sich drei verschiedene Bezugsgrößen an, mithilfe derer sich verschiedene Fragen beantworten lassen:

- Der individuelle Vergleich zielt auf die konkrete Lernentwicklung einzelner Kinder bzw. Lerngruppen: Welche Fortschritte haben das einzelne Kind oder die Lerngruppe bei der Aneignung des Lernstoffes erzielt? Ein deutlicher Lernzuwachs wäre demnach auch dann ein Erfolg, wenn andere Kinder höhere Leistungen erzielen oder ein bestimmtes → *Lernziel* noch nicht erreicht wurde.
- Der sachliche Vergleich zielt auf das fragliche Erreichen definierter Lernziele: Haben die Kinder ein bestimmtes Lernziel, das im Lehrplan vorgesehen ist oder das als Mindeststandard gilt, erreicht oder sich diesem angenähert? Die Bewertung erfolgt nur bezüglich dieser sachlichen Norm, unabhängig davon, wie viel Vorwissen die Kinder

bereits hatten oder ob andere Kinder mehr oder weniger Lernzuwachs aufweisen.

- Der soziale Vergleich zielt auf den Vergleich verschiedener Kinder oder Lerngruppen: Ist der Lernzuwachs eines Kindes oder der ganzen Klasse im Vergleich zu anderen Kindern höher oder niedriger? Bei dieser Bewertung wird die individuelle Lernentwicklung einer Bezugsgruppe zugeordnet.

Die Durchführung der Lernentwicklungskontrolle geschieht im Alltag meist durch die Lehrerinnen und Lehrer selbst. Sie sind Experten für die Einschätzung individueller Lernstände und müssen darüber regelmäßig schriftlich berichten (z. B. in *Zeugnissen*). Bei dieser persönlichen Einschätzung haben die Lehrenden stets die gesamte Persönlichkeit der Lernenden im Blick und beurteilen die Ergebnisse auf dem Hintergrund zeitlich ausgedehnter Lernprozesse und unter Einbeziehung der persönlichen Lernbedingungen. Allerdings gibt es individuelle Unterschiede bei der Beurteilungsfähigkeit und der Qualität der Diagnosen und die Beurteilungen durch Lehrer unterliegen auch systematischen Wahrnehmungstypen (z. B. Halo- bzw. Ausstrahlungseffekt, klasseninterner Beurteilungsmaßstab, Pygmalion-Effekt).

Darüber hinaus wirken soziale und emotionale Einflüsse auf die subjektiven Wahrnehmungen und Einschätzungen der Lehrerinnen und Lehrer ein. Insbesondere bei der Beurteilung von Lernprozessen, für die die Lehrenden selbst Verantwortung übernehmen – z. B. bei der Einschätzung von Lernfortschritten geförderter Kinder oder bei klassenübergreifenden Leistungsvergleichen – ist auch das Selbstkon-

zept der Lehrerinnen und Lehrer bzw. die Selbsteinschätzung ihrer eigenen Wirksamkeit beteiligt und bewirkt je nach Persönlichkeit eine Tendenz zur selbstwertdienlichen Überschätzung bzw. Euphemisierung.

Bei der klasseninternen Lernentwicklungskontrolle werden meist informelle Prüfaufgaben (z. B. spezielle Arbeitsblätter aus dem Unterricht) verwendet. Darüber hinaus werden mittlerweile in vielen Schulämtern auch klassen- und schulübergreifende Vergleichsarbeiten eingesetzt. Außerdem liegen für verschiedene Fähigkeitsbereiche standardisierte → *Tests* vor, mit denen die Lernstände objektiv und zuverlässig erfasst werden können. Allerdings sind nur solche Tests zur Kontrolle der Lernentwicklung geeignet, mit denen die Leistungen wiederholt über einen längeren Zeitraum mit demselben diagnostischen Konzept und vergleichbaren Aufgaben erfasst werden können (z. B. die Hamburger Schreibprobe für die Klassen 1 bis 9). Peter May

Literatur

- May, P.: Diagnose orthographischer Kompetenz. Zur Erfassung der grundlegenden Rechtschreibstrategien mit der Hamburger Schreib-Probe. Hamburg 1998

Lernvoraussetzungen beim Lesen- und Schreibenlernen

Der → *Anfangsunterricht* im *Lesen- und Schreibenlernen* vermittelt oft den Eindruck, als würden alle Erstklässler gemeinsam mit dem → *Schriftspracherwerb* beginnen. Doch schon nach kurzer Zeit zeigen sich Unterschiede, die bereits bei Schuleintritt bestanden haben, denn es gibt Erstklässler, die